

Rendus de l'Association Française pour l'avancement des Sciences II, 680-681.

- Ruby, Jay (1983): An early attempt at studying human behavior with a camera: Franz Boas and the Kwakiutl – 1930, in: International Union of Anthropological and Ethnological Science (Hg.): *Methodology in anthropological filmmaking*, Göttingen, 25-38.
- Ryan, James R. (1997): *Picturing Empire. Photography and the Visualization of the British Empire*, London: Reaktion Books.
- Taussig, Michael (1993): *Mimesis and Alterity. A Particular History of the Senses*, New York/London: Routledge.
- Wiener, Michael (1990): *Ikonographie des Wilden. Menschenbilder in Ethnographie und Photographie zwischen 1850 und 1918*, München: Trickster.
- Rubin, William (1984) (Hg.): *Primitivismus in der Kunst des 20. Jahrhunderts*, München: Prestel.
- Wolbert, Barbara (1998): Der Anthropologe als Photograph. Bemerkungen zu einem blinden Fleck der visuellen Anthropologie, in: *Historische Anthropologie*, 6. Jg., Heft 2, 200-216.
- Worth, Sol & Adair, John (1972/1997): *Through Navajo Eyes. An Exploration in Film Communication and Anthropology*, Albuquerque: University of New Mexico Press.

Geschichtswissenschaft

JENS JÄGER

Die moderne Geschichtswissenschaft hat Bilder zwar immer als Quellen angesehen, doch dominierte stets die schriftliche Quelle. Auch das methodische Instrumentarium war nur bedingt für die Bearbeitung von Bildern geeignet. Vor allem als Hilfsmittel bei Spezialproblemen oder in Epochen mit wenig ausgeprägter Schriftlichkeit spielten Bilder eine Rolle in der Forschung. Im Zuge der methodischen und thematischen Öffnung wird seit einiger Zeit das Visuelle in der Forschung viel ernster genommen. Aus einer kulturgeschichtlichen Tradition heraus sind ikonographische Vorgehensweisen wieder entdeckt worden, um Bildbedeutungen, Intentionen und Interpretationsmöglichkeiten zu erschließen. Gerade bei Fragen nach den Vorstellungswelten der Menschen zeigt sich, dass Bilder überaus wichtige Mittel bei der Erschließung von unmittelbarer und mittelbarer Umwelt in sozialer und kultureller Hinsicht waren und sind. Theoretisch und methodisch orientieren sich die historischen Wissenschaften dabei an den Nachbardisziplinen.

1. Einleitung

Die moderne Geschichtswissenschaft hat seit ihrer Begründung im 19. Jahrhundert stets ein ambivalentes Verhältnis zum Bild gehabt. Einerseits vertraten Historiker die Auffassung, dass ihr Metier immer das gesamte menschliche Handeln in der Vergangenheit umfasst – und somit alle verfügbaren Zeugnisse der verflonnenen Zeit ausgeschöpft werden müssten –, andererseits erfolgte implizit und explizit immer eine Hierarchisierung dessen, was historisch zu untersuchen sei und welche Quellenarten dafür besonders zu berücksichtigen wären.

Das Bild – verstanden als materiell greifbare, bewusste menschliche Schöpfung (der enge Bezug zu immateriellen Bildern, Metaphern, Vorstellungen usw. sei hier erwähnt) – gehörte somit zwar theoretisch zu den heranzuziehenden Quellen, trat aber gegenüber schriftlicher Überlieferung in den Hintergrund. Gerade in der klassischen Politik- und Diplomatiegeschichte war das Handeln von

Persönlichkeiten in verantwortungsvoller Position eines der vornehmlichsten Themen und wurde mehrheitlich aus den verfügbaren schriftlichen Überlieferungen erschlossen. Außerdem hatte sich die Methodik der Geschichtswissenschaft vor allem aus einer philologischen Grundlage heraus entwickelt, so dass sie in erster Linie auf die Bearbeitung von Texten ausgerichtet blieb.

Doch besaßen Bilder für die Erforschung der Vergangenheit durchaus einen Platz. Schon JOHANN GUSTAV DROYSEN (1808-1884) erwähnte Bildwerke in seiner *Historik* als Quellen (DROYSEN [1857] 1977). In späteren Systematiken der droysenschen historisch-kritischen Methode wurden Bilder daher immer erwähnt. In einem der bekanntesten systematischen Werke zur historisch-kritischen Methodik, verfasst von ERNST BERNHEIM (1850-1942),¹ finden sich bildliche Darstellung in allen Quellengruppen: Einmal sind sie bei den Überresten eingeordnet, d. h. bei Quellen, die alles Überlieferte (in Wort, Bild, Symbol etc.), das nicht zu Erinnerungszwecken geschaffen wurde, umfassen. Bilder finden sich auch unter der Rubrik »Denkmal«. Dort gehören sie zu den Quellen, die bewusst der Erinnerung an Begebenheiten oder Person dienen (BERNHEIM 1903, 231).² Bilder sind ferner dem Bereich der »Tradition« zugeordnet, gehören also zu den Quellen, deren ausgesprochener Zweck es ist, über Vergangenes zu informieren (*ebd.* 232f.). Bilder sind demnach Bestandteil aller wichtigen Quellengruppen. Doch in der Forschungspraxis spiegelte sich dies selten. Bestenfalls im Rahmen der Kulturgeschichte älterer Provenienz, wofür der in Leipzig lehrende und mit BERNHEIM befreundete KARL LAMPRECHT (1856-1915) oder der niederländische Historiker JOHAN HUIZINGA (1872-1945) als Beispiele stehen, wurden Bilder stärker herangezogen. Das gilt ebenso für die französische oder anglo-amerikanische Geschichtswissenschaft, auch wenn diese teils mit größerer Selbstverständlichkeit bildliche Zeugnisse in ihren Arbeiten verwendet haben (vgl. dazu lediglich exemplarisch FRANCASTEL 1961 oder RABB & BROWN 1986).

Neben Urkunden, amtlichen Schriftstücken, Chroniken und

1 ERNST BERNHEIM lehrte ab 1889 in Greifswald. Er war befreundet mit dem seit 1891 in Leipzig lehrenden KARL LAMPRECHT, der gegen die Hauptströmung in der damaligen Geschichtswissenschaft für eine weit gefasste Kultur- und Sozialgeschichtsschreibung plädierte.

2 BERNHEIMs Lehrbuch erschien erstmals 1889, erlebte sechs Auflagen und wurde in vier Sprachen übersetzt.

Annalen sowie den privaten und semiprivaten Aufzeichnungen historisch »bedeutsamer« Personen blieben Bilder als Quellen oder Forschungsobjekte also zweitrangig. Zudem wurde analog zu Texten auch bei Bildern zwischen »bedeutsamen« und weniger wichtigen Gattungen unterschieden: Kunstwerke (Skulptur, Malerei) galten als höherwertige Abbildungen bzw. Zeugnisse vergangener Realität als Gelegenheitsgraphik oder andere Formen populärer Bildlichkeit. Diese Auffassung teilten die Historiker mit ihren Kollegen der benachbarten Disziplinen. Auch die frühe Kunstgeschichte neigte ihre Aufmerksamkeit weitaus stärker den »hohen« Kunstformen zu. Zudem vertiefte die Akademisierung der Sozial- und Kulturwissenschaften seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Abgrenzung ihrer jeweiligen Untersuchungsgegenstände. Bilder galten als Metier der Kunsthistoriker oder auch Volkskundler.

2. Die Geschichtswissenschaft in ihren disziplinären Beziehungen

Einzelne Historiker bemühten sich um einen Brückenschlag zwischen Geschichte und Kunstgeschichte. Der deutsche Historiker und Kunsthistoriker GEORG DEHIO (1850-1932) betonte in einem Aufsatz von 1907, »[d]aß die Denkmäler der Kunst eine Geschichtsquelle ersten Ranges sind, insofern sie Zustände der Volksseele beleuchten und Geheimnisse an den Tag bringen, von denen keine andere Quellengattung etwas auszusagen vermag« (DEHIO 1907, 479). Hier drückte er aus, was bereits DROYSEN behauptet hatte, nämlich dass (künstlerische) Bilder die Eigenschaft besäßen, über die Empfindungen einer »Nation« Auskunft geben zu können (DROYSEN [1857] 1977, 321f.). Doch eine Breitenwirkung erzielte DEHIO damit nicht. Allerdings wurden Bildwerke relativ häufig dort zu Rate gezogen, wo es an schriftlichen Quellen mangelte. Forschungen zu Antike und Mittelalter waren früh auf die Kooperation mit Archäologie und Museen angewiesen, um eine maximale Quellenausbeute zu gewähren. Dies ist auch in entsprechenden Einführungswerken der Teildisziplinen sichtbar.

Ein erster systematischer Versuch zur Integration ikonographischer Ressourcen in die Geschichtswissenschaft erfolgte erst in den späten 1920er Jahren auf dem internationalen Historikertreffen

1928 in Oslo. Erstmals wurde die Einrichtung von »ikonographischen Kommissionen« angestrebt, die systematische Verzeichnisse von Bildquellen erstellen sollten. Diese waren aber inhaltlich auf authentische Porträts und topographische Ansichten ausgerichtet und vernachlässigten die vielfältigen Bedeutungsebenen der Bilder. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auf der gleichen Ebene 1960 erneut eine Institutionalisierung der »Bildkunde« angestrebt, doch ist die Initiative schnell versickert.

Entscheidende Impulse auf die historische Bildforschung erfolgten im Zuge der thematischen und methodischen Neu- und Umorientierung in der Geschichtswissenschaft seit den 1960er Jahren. Neue Fragestellungen und Themenfelder sowie die stärkere Einbeziehung kulturgeschichtlicher Perspektiven führten zur Rezeption bildtheoretischer Ansätze aus Nachbardisziplinen. Vor allem sind hier die ikonographisch-ikonologische Methode der Kunstwissenschaft (vgl. in diesem Band den Beitrag von BOGEN) sowie philosophisch-sprachwissenschaftlicher Ansätze, z. B. Semiotik, Strukturalismus und Poststrukturalismus, zu nennen (vgl. in diesem Band den semiotischen Beitrag von BLANKE et al. und den philosophischen Beitrag von SACHS-HOMBACH & SCHÜRMAN). Auch die Wiederentdeckung der kulturkritischen Arbeiten WALTER BENJAMINS (vor allem seine Texte aus den 1930er Jahren; vgl. BENJAMIN 1977) verschaffte dem Bild und der Kunst als gesellschaftliche Phänomene mehr Aufmerksamkeit. Nun wurden auch solche Bilder stärker berücksichtigt, die von der Kunstwissenschaft oft ignoriert wurden, wie z. B. Film, Fotografie, Gebrauchsgraphik (darunter Werbung) (vgl. in diesem Band die entsprechenden Beiträge von WIEDEMANN, G. JÄGER, SCHOLZ und SCHIERL). Auch die Ausweitung des Themenspektrums und die zunehmende Dominanz der anglo-amerikanischen Historiographie unter Einbeziehung der »cultural studies« (vgl. in diesem Band auch den kulturwissenschaftlichen Beitrag von HOLERT) schuf Platz für Ansätze, die dem Bild einen zentraleren Ort in der Bearbeitung von Themen einräumten. Bilder werden gegenwärtig vor allem dann in die Forschung einbezogen, wenn es um folgende Fragekomplexe geht:

- Identitätsbildung von Gruppen (bis hin zu Nationsbildungsprozessen und Studien über koloniale Bildlichkeit)
- Normierungsprozesse und Kontrolle (z. B. marginalisierter Bevölkerungsgruppen wie Kranke, Irre oder Kriminelle)

- Propaganda (vor allem politische Propaganda, z. B. während der Französischen Revolution, in Kriegen oder Wahlkämpfen)
- Mentalitäten (Einstellungen zu Familie, Liebe, Krankheit oder Tod)
- Wissensbildung und Verbreitung von Wissen (z. B. in den Naturwissenschaften oder von Anthropologie und Geographie)

3. Methodologische Probleme der geschichtswissenschaftlichen Verwendung von Bildern

Der geschichtswissenschaftliche Umgang mit dem Bild ist an sich nicht mit größeren Problemen belastet als der Umgang mit anderen Quellen. Auch beim Bild ist der Zusammenhang zwischen Abgebildeten und Bild kein direkter. Diese Beziehung zwischen Objekt und Abbild erscheint zwar bei Fotografie oder Film viel enger, ist aber ebenfalls durch Instanzen von Bildproduzent, Technik, Verarbeitung, Nutzung und Kontextualisierung abhängig. Auch technisch erzeugte Bilder sind letztlich nur Aussagen über das Gezeigte, die ihren »Sinn« aus dem Kontext, aus Sehgewohnheiten und eingeübten Interpretationsketten heraus entfalten.

Doch bleibt es notwendig, sich des grundsätzlichen Unterschiedes zwischen schriftlicher und bildlicher Überlieferung bewusst zu bleiben. Die Wahl des Mediums, mit dem etwas ausgedrückt (oder auch: kommuniziert) werden soll, ist niemals eine willkürliche, und Bilder stehen häufig in einem engen Überlieferungszusammenhang mit Texten und anderen Bildern, ohne dass diese unmittelbar aufeinander bezogen sein müssen. So wurden bei frühnezeitlichen Einblattdrucken häufig vorhandene Textpassagen mit Bildern kombiniert, die im Verlag bzw. bei der Druckerei vorhanden waren, nicht aber das eine im Hinblick auf das andere produziert (vgl. die inzwischen sieben Bände umfassende Edition HARMS 1980 ff.). Gleiches gilt auch für die seit dem 19. Jahrhundert entstehenden Illustrierten (z. B. *Pfennig Magazin*, *Illustrated London News*, *Berliner Illustrierte Zeitung* usw.) oder jedes andere Medium, welches auf Bild-Text-Kombinationen fußt.

Bilder sind kein Königsweg in die Vergangenheit. Selbst dort, wo sie vor allem zu realienkundlichen Zwecken hinzugezogen werden, also der Klärung von Fragen nach dem Aussehen und dem Ge-

brauch von Gegenständen der Vergangenheit (z. B. Werkzeugen, Kleidung, Waffen u. ä.) dienen, müssen Fragen der Darstellungskonvention, des Gebrauchs und Zusammenhanges der Bilder geklärt werden; darauf hat PERCY ERNST SCHRAMM schon 1928 kritisch hingewiesen (SCHRAMM 1928, 425-441; vgl. auch die 40 Jahre später erschienene Arbeit von BOOCKMANN 1969).

Sofern über Realienkunde hinaus Bedeutung und kulturelle Funktion von bildlichen Darstellungen in einer historischen Untersuchung eingebettet werden sollen, verschärfen sich die Probleme noch. Die Gültigkeit und Reichweite von Konventionen, möglichen Assoziationsketten und zeitgenössischen Interpretationen ermitteln zu wollen findet überall dort Grenzen, wo sich die Quellenlage schwierig darstellt. Das ist zwar kein Spezifikum historischer Bildforschung, erscheint aber insbesondere im Umgang mit Bildern als eine oft unterschätzte Gefahr.

So verleitet die Ikonographie, die sich auf die Tradierung von Motiven und bestimmten Darstellungsformen stützt, verschiedentlich dazu, die Stabilität von Abbildungstraditionen über lange Zeiträume hinweg anzunehmen. Allerdings gibt auch der empirische Befund für die lange dauernde Verwendung bestimmter Bildkonventionen keine Gewissheit über tatsächliche Zusammenhänge oder jeweilige zeitgenössische Lektüren oder Sichtweisen. So ist beispielsweise bei dem Apostel Johannes der Adler seit Jahrhunderten ein wichtiges Attribut. Und doch muss eine bärtige Person mit einem Adler nicht in jedem Fall eine Darstellung des Johannes sein. Zwar ist die christliche Ikonographie verhältnismäßig eindeutig, doch je komplexer eine Ikonographie sich gestaltet, desto vorsichtiger muss die Analyse argumentieren.

Auch die Übertragung gegenwärtiger Interpretationen, bereits gefasster Vorstellungen und erwarteter Ergebnisse auf die Lektüre von und den Umgang mit Bildern in der Vergangenheit kann die Analyse auf Abwege leiten. So wird bei der Untersuchung von Kriegsdarstellungen die Abwesenheit von Abbildungen von Tod und Leid oft als Indiz für eine kriegsbefürwortende oder bagatelisierende Haltung geschlossen (vgl. dazu die Auffassung von SONTAG 2003 sowie ihre älteren Essays aus den 1970er Jahren in SONTAG 1980; vgl. auch Abb. 1 sowie in diesem Band die Beiträge von KNIEPER und von LESSKE). Dieses Werturteil beruht aber auf der neuzeitlichen Annahme, dass die dokumentarische Darstellungsweise mit



Abb. 1: TIMOTHY O'SULLIVAN (Negativ) und ALEXANDER GARDNER (Positiv): *Ernte des Todes, Gettysburg, Juli 1863*, Fotografie, Tafel 36 aus *Gardners Photographic Sketch Book of the War*, 2 Bde., Washington, DC, 1865-1866.

Empathie für die Opfer von Kriegshandlungen, die sich tatsächlich erst im 20. Jahrhundert herauskristallisierte (vor allem in der Pressefotografie), schon immer eine Bezugsgröße für die Visualisierung des Phänomens »Krieg« gewesen sei.

4. Bild als Quelle zeitgenössischer Auffassungen

Neben der Frage, was zu einem spezifischen Zeitpunkt von Bildern als Vermittlungsformen erwartet wurde, muss bei einer historischen Untersuchung zwingend die Frage nach zeitgenössischen Lektüremöglichkeiten von Bildern gestellt werden. Dies ist auch ein sinnvolles Korrektiv, wenn theoretische und methodische Ansätze von den Sprachwissenschaftlern, der Psychoanalyse oder des Strukturalismus bis hin zum Poststrukturalismus auf bildhistorische Fragestellungen übertragen werden. So wird beispielsweise oft implizit von einer Identität von sprachlichen und bildlichen Zeichen ausgegangen, oder es werden psychologische Annahmen zugrunde gelegt, die nur sehr bedingt (wenn überhaupt) auf Antike, Mittelalter oder

Frühe Neuzeit übertragbar sind, sofern sie nicht als kulturunabhängige, essentielle Konstanten menschlicher Existenz genommen werden.

Die Geschichtswissenschaft bedient sich bei der Erschließung bildlicher Quellen im Großen und Ganzen vor allem bei Methoden aus den Nachbardisziplinen (vgl. den Abschnitt »Grundlagendisziplinen« in der Einleitung zu diesem Band). Grundsätzlich jedoch sehen die Geschichtswissenschaftler die historisch-kritische Methode der Quelleninterpretation als universales Instrument für die Erschließung sämtlichen Quellenmaterials an. Diese beinhaltet für jeden Quellentypus ein mehrstufiges Verfahren, das neben der Authentizitätsbestimmung die Analyse der vermittelten Inhalte vorsieht sowie die kritische Untersuchung der spezifischen Funktion der Quelle in ihrer Zeit. Ferner muss berücksichtigt werden, welchen Erfahrungs- und Wertehorizont die Erstellung der Quelle beeinflussten. Direkte und unverstellte Informationen über vergangenes Geschehen vermittelt keine Quelle. Das gilt logischerweise ebenso für Bilder. Doch ist ein solches methodisches Vorgehen bei Bildern noch weiter zu präzisieren. Vor allem sind die spezifischen Mittel und Leistungen von Bildern systematisch zu erfassen. Die inhaltliche Entschlüsselung von Bildern kann nur erfolgreich sein, wenn Klarheit über Darstellungskonventionen, über Stil und Stilmittel, technische Möglichkeiten und Grenzen erlangt wird.

Die Geschichtswissenschaft hat bereits frühzeitig die in der Kunstwissenschaft entwickelten Methoden rezipiert. Vor allem die Ikonographie und Ikonologie wurde als ein adäquates Analyseinstrument angesehen (vgl. TOLKEMITT & WOHLFEIL 1991). Hierbei stand vor allem das von ERWIN PANOFSKY seit den 1930er Jahren entwickelte System Pate (vgl. in diesem Band den kunstgeschichtlichen Beitrag von BOGEN). Die Geschichtswissenschaft hat aber PANOFSKYS Methode fortentwickelt und hierbei insbesondere auf eine enge Verknüpfung mit dem Erkenntnisstand der historischen Forschung verwiesen sowie vor allem die Rolle von Bildern in der Gesellschaft als Argumentationsmittel und Ausdrucksmittel von Grundhaltungen betont. Hierbei wird die Mehrdeutigkeit und das Potential von Bildern vermehrt wahrgenommen.

Das Bild ist für sich kein Gegenstand der Geschichtswissenschaft, sondern wird stets als Teil umfangreicherer Prozesse gesehen. Das zeigte sich in den empirisch umfangreichen Studien zu menta-

litätsgeschichtlichen Fragen französischer Provenienz, die große Bildkorpora bearbeiteten (vgl. die Hinweise auf einschlägige Studien bei TALKENBERGER 1998 und REICHARDT 2002). Das bedeutete jedoch gleichzeitig, die Bildanalyse auf statistische Erhebungen von Motiven, Attributen oder Bildtypen einzuschränken. Viel stärker qualitativ ausgerichtet sind Übernahmen methodischer oder theoretischer Positionen aus Linguistik, Philosophie und Psychoanalyse.

Eine besondere Problematik liegt noch in der Quellensuche begründet. Zwar »stolpern« Historiker fast überall über Bilder unterschiedlichster Provenienz, aber in den meisten Archiven sind die Bildbestände nicht gut erschlossen. Museen und (kommerzielle) Bilddatenbanken erleichtern zwar den Zugriff, haben das Material aber ihren spezifischen fachlichen Bedürfnissen entsprechend katalogisiert und aufbereitet, so dass häufig wichtige Angaben fehlen.

Gab es noch vor zehn, fünfzehn Jahren nur sehr wenige Darstellungen, die über Theorie und Methode einer historischen Bildforschung bzw. Bildwissenschaft Auskunft gaben, liegt inzwischen eine Reihe an einführenden Aufsätzen und Monographien vor, die eine erste Orientierung erlauben. Zu nennen sind PETER BURKE (2003), die Anthologie von IRMGARD WILHARM (1995), die beiden Bände aus der Reihe *Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft* von GERHARD OEXLE (1997) und von ANDREA VON HÜLSEN-ESCH & JEAN-CLAUDE SCHMITT (2002) für die mittlere und neuere Geschichte sowie insbesondere für die Fotografie JENS JÄGER (2000). Instruktive einführende Aufsätze mit dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit haben ROLF REICHARDT (2002) und HEIKE TALKENBERGER (1998) vorgelegt. MICHAEL MAUERER (2002) hat den Stand der Historischen Bildforschung kürzlich zusammengefasst und KARIN HARTEWIG im Hinblick auf die Fotografie einen Überblick gegeben (2002). Einen ersten Einstieg in die Historiographie der historischen Bildforschung geben HANS PAUER (1963) und FRANK-DIETRICH JACOBS (1991).

Bemerkenswert ist der Trend, dass Bilder und Erkenntnisse Historischer Bildforschung in neueren Arbeiten zunehmend rezipiert werden. Dass viele Kulturen (neben der christlich-abendländischen) im Wesentlichen auch bildlich vermittelt und geprägt sind, trägt die Geschichtswissenschaft inzwischen vermehrt Rechnung.

- Benjamin, Walter (1977): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bernheim, Ernst (1903): *Lehrbuch der Historischen Methode und der Geschichtsphilosophie*, 3. und 4., völlig neu bearbeitete und vermehrte Auflage, Leipzig-München: Duncker & Humblot.
- Boockmann, Hartmut (1969): Über den Aussagewert von Bildquellen zur Geschichte des Mittelalters, in: Mangold, Karl-Heinz (Hg.): *Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte. Wilhelm Treue zum 60. Geburtstag*, München: Bruckmann, 29-37.
- Burke, Peter (2003): *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen*, Berlin: Wagenbach.
- Dehio, Georg (1907): Deutsche Kunstgeschichte und deutsche Geschichte, in: *Historische Zeitschrift* 100, 473-485.
- Droysen, Johann Gustav (1977): *Historik. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. von Peter Leyh, Bd. 1, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Francastel, Pierre (1961): Art et Histoire: Dimensions et mesure des civilisations, in: *Annales* 16, 297-316.
- Harms, Wolfgang (1980 ff.) (Hg.): *Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*, Tübingen: Niemeyer.
- Hartewig, Karin (2002): Fotografien, in: Maurer, Michael (Hg.): *Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 4: Quellen*, Stuttgart: Reclam, 427-448.
- Hülsen-Esch, Andrea von/Schmitt, Jean-Claude (2002) (Hg.): *Die Methodik der Bildinterpretation/Les méthodes de l'interprétation de l'image* (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Band 6), Göttingen: Wallstein.
- Jacob, Frank-Dietrich (1991): Zur Historischen Bildkunde in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, in: Tolkemitt, Brigitte & Wohlfeil, Rainer (Hg.): *Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele* (= Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 12), Berlin: Duncker & Humblot, 49-61.
- Jäger, Jens (2000): *Photographie. Bilder der Neuzeit. Einführung in die Historische Bildforschung*, Tübingen: edition diskord.
- Maurer, Michael (2002): Bilder, in: Maurer, Michael (Hg.): *Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 4: Quellen*, Stuttgart: Reclam, 402-426.
- Oxle, Otto-Gerhard (1997) (Hg.): *Der Blick auf die Bilder. Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch* (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Band 4), Göttingen: Wallstein.
- Panofsky, Erwin (1987): Ikonographie und Ikonologie [1955], in: Kaemmerling, Ekkehard (Hg.): *Ikonographie und Ikonologie. Theorien – Entwicklung – Probleme. Bildende Kunst als Zeichensystem*, Bd. 1, Köln: Dumont, 207-224.
- Panofsky, Erwin (1987): Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst [1932], in: Kaemmerling, Ekkehard (Hg.): *Ikonographie und Ikonologie. Theorien – Entwicklung – Probleme. Bildende Kunst als Zeichensystem*, Bd. 1, Köln: Dumont, 195-206.
- Pauer, Hans (1963): Bildkunde und Geschichtswissenschaft, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 71, 194-210.
- Rabb, Theodore K. & Brown, Jonathan (1986): Introduction, in: *Journal of Interdisciplinary History* 17: The Evidence of Art: Images and Meaning in History, 1-7.
- Reichardt, Rolf (2002): Bild- und Mediengeschichte, in: Eibach, Joachim & Lottes, Günther (Hg.): *Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch*, Göttingen, 219-230.
- Sontag, Susan (1980): *Über Fotografie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Sontag, Susan (2003): *Regarding the Pain of Others*, London: Hamish.
- Schramm, Percy Ernst (1928): Über Illustrationen zur mittelalterlichen Kulturgeschichte, in: *Historische Zeitschrift* 137, 425-441.
- Talkenberger, Heike (1998): Historische Erkenntnis durch Bilder. Zur Methode und Praxis der Historischen Bildkunde, in: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek: Rohwolt, 83-99.
- Tolkemitt, Brigitte & Wohlfeil, Rainer (1991) (Hg.): *Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele* (= Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 12), Berlin: Duncker & Humblot.
- Wilhelm, Irmgard (1995) (Hg.): *Geschichte in Bildern. Von der Miniatur zum Film als historische Quelle* (= Geschichtsdidaktik. Studien, Materialien. Neue Folge Bd. 10), Pfaffenweiler: Centaurus.

Bildwissenschaft

Disziplinen, Themen, Methoden

Herausgegeben von
Klaus Sachs-Hombach

Während in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Kategorie des Textes das Paradigma für weite Teile der Theoriebildung darstellte, waren die letzten Jahre geprägt durch einen *visualistic turn* in den Wissenschaften, dessen theoretische Fundierung allerdings nach wie vor aussteht. In diesem Band wird erstmals der Versuch unternommen, die Bedeutung der Bildlichkeit innerhalb der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen detailliert darzustellen und die Spannweite einer interdisziplinären *Bildwissenschaft* aufzuzeigen. Das Spektrum reicht dabei von der Kognitions- und Kommunikationswissenschaft, der Kunstgeschichte, Archäologie, Philosophie, Neurowissenschaft, Psychologie und Geschichtswissenschaft bis hin zur Rechtswissenschaft, Soziologie und anderen Anwendungsbereichen wie der Kartografie, der Typografie oder der Computervisualistik.

Klaus Sachs-Hombach, geboren 1957, ist Oberassistent für Philosophie am Institut für Simulation und Graphik der Universität Magdeburg.

Suhrkamp

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
 Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
 in der Deutschen Nationalbibliografie
<http://dnb.ddb.de>

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1751
 Erste Auflage 2005

© Suhrkamp Frankfurt am Main 2005
 Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
 des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
 durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
 Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
 (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
 ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
 oder unter Verwendung elektronischer Systeme
 verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
 Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten
 Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden
 Printed in Germany
 Umschlag nach Entwürfen von
 Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
 ISBN 3-518-29351-6

Vorwort	9
Konzeptionelle Rahmenüberlegungen zur interdisziplinären Bildwissenschaft Klaus Sachs-Hombach	II

Grundlagendisziplinen

Kognitionswissenschaft Bettina Berendt (Berlin)	21
Kommunikationswissenschaft Thomas Knieper (München)	37
Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft Steffen Bogen (Konstanz)	52
Mathematik und Logik Peter Schreiber (Greifswald)	68
Medienwissenschaft Joachim Paech (Konstanz)	79
Neurowissenschaft Kai Vogele (Bonn)	97
Philosophie Klaus Sachs-Hombach (Magdeburg) & Eva Schürmann (Darmstadt)	109
Psychologie Stephan Schwan (Tübingen)	124
Rhetorik Joachim Knappe (Tübingen)	134
Semiotik Börries Blanke (Bielefeld), Antonella Giannone (Bari) & Pascal Vaillant (Martinique)	149

Historisch orientierte Bildwissenschaften

Archäologie und Prähistorie Tilman Lenssen-Erz (Köln)	163
Ethnologie Iris Därmann (Lüneburg)	174
Geschichtswissenschaft Jens Jäger (Hamburg)	185
Theologie, christliche Christian Schwindt (Frankfurt am Main)	196

Sozialwissenschaftliche Bildwissenschaften

Erziehungswissenschaft Burkhard Schäffer (Magdeburg)	213
Kulturwissenschaft/Visual Culture Tom Holert (Berlin)	226
Politikwissenschaft Frank Lesske (Magdeburg)	236
Rechtswissenschaft Klaus F. Röhl (Bochum)	247
Soziologie Andreas Schelske (Hamburg)	257

Anwendungsorientierte Bildwissenschaften

Computervisualistik Jörg R. J. Schirra (Magdeburg)	268
Kartografie Gyula Pápay (Rostock)	281
Typografie Rudolf Paulus Gorbach (München)	296
Werbungsforschung Thomas Schierl (Duisburg)	309

Zur Praxis moderner Bildmedien

Bildende Kunst Ingeborg Reichle (Berlin)	320
Kommunikationsdesign Martin Scholz (Braunschweig)	335
Bildsystem Fotografie Gottfried Jäger (Bielefeld)	349
Film und Fernsehen Dieter Wiedemann (Potsdam-Babelsberg)	365
Neue Medien Stefan Heidenreich (Berlin)	381

Anhang

Abbildungsverzeichnis	393
Personenregister	401
Sachregister	413
Autorenverzeichnis	419